

# Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Besizer des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 10.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 30.—. Verteilungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareilzeile oder deren Raum mit Mk. 3.—, die 8-gelappten mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bruch, Nastätten.

Begründet 1878

Nr. 85

Nastätten, Samstag den 22. Juli 1922

45. Jahrgang

## Amerika hat das Wort.

Es wird nicht anders. Die deutsche Verschuldung wächst sich zur Weltverschuldung aus, und diese ist nur von dem armen Gläubiger Amerika zu lösen. England zwingt mit seinem gesteigerten auten Willen, aber viel zu geringer Energie dies Problem nicht. Da bleibt denn eben nur Amerika übrig, das auch längst erkannt hat, was kommen mußte.

Aus London ist der Vorschlag, seiner Kriegsschulden einen Teil ihrer von England fälligen Schulden zu erlassen, um die deutschen Reparationszahlungen herabsetzen zu können, wiederholt worden. Natürlich rechnet die britische Regierung darauf, daß ihr später von Amerika ein Nachlaß für die von dort geboraten Summen erfolgt. Bisher ist allerdings in Washington die Meinung, Europa etwas zu schenken, nicht groß gewesen, doch ist das Entschuldigenswort noch zu sprechen. Jedenfalls hat der Londoner Vorschlag in Paris noch keinen Eindruck gemacht, denn Frankreich steht nicht bloß nach Versailles, sondern noch mehr nach der „strategischen Rheinlinie“. So kommen von der Seine immer neue Forderungen, die entweder von Deutschland nicht zu verwirklichen sind oder die, wenn ihnen näher getreten würde, nichts helfen und die Lage nur erschweren. Die Revision des deutschen Budgets und die Stabilisierung der Mark sind französische Lieblingsprojekte. Aber die Hauptlast des Budgets sind die Ultimatus- und Okkupationslasten, und der Mark ist ein gewisser Wert erst dann wieder zu geben, wenn die Ungewißheit der Zukunft aufhört.

England machte das Entschuldigensgeschäft in Europa sicherlich am liebsten allein ab, denn wenn es Amerika die führende Rolle dafür überläßt, so kann es auch nichts machen, wenn sich die Pankees nach und nach die wirtschaftliche Führung nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt aneignen. Der Dollar wird dann von selbst Weltgeld, und seine Besitzer die Herren. Darum hat das Volk der Briten gerade nicht Krieg geführt, aber um im Welthandel das Heft in der Hand zu behalten, gibt es nur ein Mittel, und das will man in London nicht anwenden.

So kommt denn die Sache naturgemäß an die Geld-Triarier, an die Amerikaner. Der letzte Standpunkt war bekanntlich der, daß eine große Anleihe für Deutschland beschafft werden sollte, wenn wir wieder kreditwürdig sein würden, das heißt, wenn die 132 Goldmilliarden des Ultimatus, die wir zu zahlen haben, entsprechend herabgesetzt resp. die französischen Bedingungen dafür annehmbar sein würden. Dieser Termin kann aber nicht auf beliebige Zeiten hinausgeschoben werden, denn inzwischen könnte infolge unaufrichtiger Markentwertung das deutsche Volkvermögen zum Ruin gehen. Was wäre dann? Deutschlands Krach riße Europa, besonders das an und gekettete Frankreich, mit. Unser Erdteil würde launfähig und die Begleichung seiner staatlichen Schulden unmöglich.

So sind die Aussichten. Die Zukunft kann wie gesagt, nur von dem Allermühsamsten Amerika reguliert werden, der nicht nur von diesem Geschäft, das kommen muß, Profit, sondern auch die Sicherheit haben will, daß der vom Dollar beherrschte Weltverkehr nicht später durch einen neuen Krieg zerrüttet wird. Ob das gelingen wird, ist eine Frage für sich. Jedenfalls gibt es darin die amerikanische Politik, die von ihrem Standpunkt aus betrachtet eine sehr vernünftige ist.

## Das deutsche Geschäftsleben.

Die Entwertung der Mark macht sich im Geschäftsleben immer deutlicher bemerkbar, und besonders im Detailgeschäft. Selbst zu dem Betriebe eines Handwerks gehört ein Kapital, das früher ein bescheidenes, aber sorgenfreies Leben garantierte. Eine ganze Anzahl von Werkstätten ist deshalb einstweilen geschlossen, und selbst Lebensmittelbetriebe haben sich dieser Notwendigkeit oder Nützlichkeit nicht entziehen können, da die Einnahmen den Unkosten und Lasten nicht anzupassen waren. Ein Fleischermeister z. B. muß bei den heutigen Viehpreisen auf das äußerste rechnen und läuft sein Publikum nicht regelmäßig, dann nimmt ihm dieser mangelnde Umsatz den Verdienst. Die Einnahmen der Käufer schwanken erheblich, und die Bedenken wegen der Zukunft veranlassen in erhöhtem

Maße zum Sparen. Die Ungewißheit lastet auf Verkäufer und auf Käufer.

Der fortwährend wechselnde Preis der Fabrikate und Produkte zwingt naturgemäß die Gewerbetreibenden zur Vorsicht im Einkauf. Auch das sorgfältigste Kalkulieren bringt Enttäuschungen, denn die Verbraucher stehen ebenfalls unter unbezwingbaren wirtschaftlichen Einflüssen. So ergeben sich mancherlei unliebsame Auseinandersetzungen mit dem Publikum, das sich nicht recht daran gewöhnen kann, an diese alltäglichen Verdrüßlichkeiten des Handelsverkehrs zu glauben. Sie sind aber Tatsache. Die Lieferung von bestimmten Mustern ist oft fast unmöglich, denn über Nacht sind sie beim Großhändler oder Fabrikanten ausverkauft, und wenn sich ein Käufer ein paar Tage wegen eines Erfasses besinnt, so haben sich die Preise inzwischen schon wieder verändert. Diese Verhältnisse verleiden nicht wenigen Geschäftsinhabern die rechte Freude an der Arbeit.

Die Veränderung ist beinahe auf allen Gebieten die Regel. Ob es sich um Heizmaterial, Lebensmittel, Kleidung, Berufsgegenstände, Maschinen und Fabrikate handelt, der häusliche Ausgabenvoranschlag der Familie wird ebenso über den Haufen geworfen, wie die Kalkulation der Geschäftsleute in fast jeder Branche. Die hohen Preise bedingen noch keinen erhöhten Verdienst, denn die Stetigkeit mangelt, und die Steuern, Löhne usw. steigen naturgemäß mit. Man darf es schon erfahrenen Firmeninhabern glauben, wenn sie sagen, daß ihnen beim Preisfallulieren der Kopf brummt, und daß sie es kaum noch riskieren, den Kunden die Preise zu nennen.

Die Industrie leidet nicht minder. Valuta, Rohmaterialien, Unkosten, Absatzstörungen drängen wieder. Die entwertete Mark gestattet auch nicht mehr einen unbeschränkten Absatz nach dem Auslande, denn auf mehr als einem Gebiete liefert das Ausland schon billiger als wir. Führen wir doch schon in wachsendem Umfange fremde Kohlen ein. Auf dem inländischen Markte ist der Absatz der Fabrikate geringer geworden, es ist nicht zu ertragen, wenn sich ein noch stärkerer Rückgang nach dem Auslande zeigen würde, da Zwangsanleihe und andere wenig erfreuliche Tatsachen bevorstehen. Dazu kommen die Forderungen aus Paris, die ja in der vorliegenden Form nicht zu verwirklichen sind, die aber in jedem Falle hart genug bleiben werden. Die Sachleistungen für die Entente, die vermehrt werden sollen, können schließlich nicht der ganzen Industrie zugute kommen, und außerdem bleibt die Zahlung in der entwerteten Mark fragwürdig. Was hilft ein Bündel voll Mark-Papiergeld, wenn dafür Auslandsrohstoffe eingekauft werden müssen?

Das deutsche Geschäftsleben war ein Miese, aber wir haben schon Anlaß, darauf zu achten, daß es nicht durch die Entente-Experimente zum Zwerge zusammengeschrumpft wird.

## Die Forderungen des Garantiekomitees.

### Neue Krisengerichte.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch an der Hand eines Berichtes des Reichsfinanzministers Dr. Vermees mit den Forderungen der Garantiefunktion. Diese hat vor ihrer Abreise an den Reichskanzler Dr. Wirth ein Schreiben gerichtet, worin sie als Ergebnis der Beratungen gewisse Forderungen zusammenge stellt hat. In den Verhandlungen des Reichstages hatte am Dienstag über ihren Inhalt verhandelt, daß die Ueberlassung von Pändern in Gestalt von Industriekapital und Einführung einer sehr strengen Finanzkontrolle verlangt wird. Dieses Gerücht ist indessen jedenfalls insofern falsch, als es besagt, das Garantiefunktion hätte die Gewährung der von der deutschen Regierung verlangten Stundung der Goldzahlungen von der panderweisen Ueberlassung von Aktien deutscher Industrieunternehmen abhängig gemacht.

In den letzten Tagen hatte sich bekanntlich das Reichskabinett bereits in streng vertraulichen Verhandlungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt. In parlamentarischen Kreisen will man indessen von gewissen Gegenseiten wissen, die sich dabei innerhalb der Regierungskoalition herausgestellt hätten. Es wird sogar behauptet, nur durch das Auseinandergehen des

Reichstages sei eine Krise verhütet worden. Das geht jedenfalls zu weit, doch ist die Lage immerhin als sehr ernst anzusehen.

Die Verhandlungen des auswärtigen Ausschusses über die Garantiefunktion kamen am Mittwoch noch nicht zu Ende und sollen am Freitag weitergeführt werden. Vorher wurde die Frage der amerikanischen Ansprüche an Deutschland besprochen. Man kam, nachdem Dr. Helfferich namens der Deutschnationalen sich eigens der allgemeinen Stimmung angeschlossen hatte, einstimmig zu dem Beschlusse, einer Schiedskommission zuzustimmen. Diese Kommission wird sich aus je einem Deutschen und Amerikaner zusammensetzen. Für den Fall der widerstreitenden Ansichten der beiden wird von vornherein eine unparteiische Persönlichkeit bestimmt, die dann die Entscheidung zu treffen hätte. Der Ausschuss befaßte sich ferner mit der Rheinlandfrage.

## Das Ende der Rathenau-Mörder.

Sonntag lief bei der Zeitung der Halleischen Kriminalpolizei von privater Seite die Meldung ein, daß sich in dem Turm der alten Ausflügler wohlbekanntem Burg Saalec in Saalec unterhalb der Rudelsburg bei Bad Kösen zwei Männer aufhielten, auf die die Beschreibung der Rathenau-Mörder paßte. Bei der Polizei wurde dieser Meldung wenig Glauben geschenkt, da nach dem Ergebnis der Nachforschungen bei Gardelegen mit einem Aufenthalt der Mörder in der Gegend von Halle kaum zu rechnen war. Trotzdem beschloß man aber, dieser vermeintlichen Spur nachzugehen und zwei Kriminalbeamte erhielten den Auftrag, eine Untersuchung der Burg Saalec vorzunehmen.

Der Burgturm wird seit einiger Zeit von einem Dr. Stein, der angeblich aus Berlin sein soll, bewohnt, der sich dort mehrere Kammern hat einrichten lassen. Die Ruine wurde den ganzen Montag vormittag über von den Beamten beobachtet und dabei die Feststellung gemacht, daß sich in den Räumen des Turms tatsächlich mehrere Männer aufhielten. Die Beamten begaben sich daraufhin in den Mittagsstunden in den Turm und drangen bis an eine verschlossene Tür vor, die trotz wiederholter Aufforderung von innen nicht geöffnet wurde. Die Bewohner gaben überhaupt kein Lebenszeichen von sich. Da die Tür mit außerordentlich starken Schlössern versehen war, die sich nicht ohne weiteres öffnen ließen, wurde zunächst nach Handwerkszeug zum Aufbrechen der Türöffnung geschickt und gleichzeitig die Polizei in Halle von dem Ergebnis der Feststellungen benachrichtigt. Da sich nach Lage der Dinge der Verdacht verstärkte, daß man tatsächlich das Versteck der Rathenau-Mörder gefunden habe, wurde auch die Raumburger Schutzpolizei benachrichtigt, die ein größeres Aufgebot von Beamten entsandte und den kleinen Hügel, auf dem sich die Ruine erhebt, absperrten ließ.

Inzwischen war es langsam Abend geworden und die Beamten schickten sich eben an, gewaltiam in das Innere des Turms einzudringen, als plötzlich die beiden Männer an einer Öffnung des Gemäuers erschienen. Nebeneinanderstehend, brachten sie ein lautes Hoch auf Ehrhardt aus und verschwanden dann wieder im Turm. Wenige Minuten später waren die Beamten, die die Tür mit Nerten zertrümmert hatten, in das Turmzimmer eingedrungen. Sie fanden die geachteten Mörder leblos und blutüberströmt auf ihren Betten, die Revolver noch in der Hand. Beide hatten sich Kopfschüsse beigebracht, die allem Anschein nach sofort den Tod herbeigeführt haben. Die Leichen wurden an Ort und Stelle befallen und sofort die Staatsanwaltschaft in Raumburg benachrichtigt, die alsbald die Obduktion vorzunehmen lassen wird.

Nach den bisherigen Feststellungen haben sich Fischer und Kern bereits seit Donnerstag letzter Woche in der Ruine aufgehalten.

Der Inhaber der Burg Saalec, Schriftsteller Dr. Stein, wurde bei seiner Rückkehr aus Berlin verhaftet. Ob er mit der Mordtat in irgendeinem Zusammenhang gebracht werden kann, steht noch nicht fest.

## Das Drama von Burg Saalec.

Das Ergebnis der Untersuchung. Ueber die Vorgänge auf Burg Saalec liegt eine Fülle zum Teil sich widersprechen-

der Meldungen vor. Die Besichtigung der beiden Leichen ergab, daß besonders Kern zahlreiche erit halbverheilte Schrotschüsse an seinem Körper anwies. Man führt dies darauf zurück, daß Kern und Fischer auf ihrer Flucht wahrscheinlich Nahrungsmittel gestohlen hatten und dabei überrascht und angegriffen wurden. Eine andere Meldung führt diese Schusswunden offenbar auf eine andere Ursache zurück. Danach stiegen Montag vormittag drei Kriminalbeamte und ein Gendarm durch drei Stockwerke die Treppe im Turm hinauf. Es rührte sich aber nichts. Als die Beamten wieder zurückgingen, hörten sie, wie die Tür eines Zimmers in der oberen Etage geöffnet wurde und Schritte die Treppe hinabkamen. Bei der Eignart des Baues konnten sie nur die Beine der Herabkommenden sehen. Sie riefen „Hände hoch, herunterkommen!“ voran die beiden Verfolgten schußbereite Revolver zetzten. Die Beamten sprangen nun in einen roten Winkel, um sich vor etwaigen Schüssen zu sichern. Es wurde aber nicht geschossen. Die Flüchtigen verschwanden wieder nach oben und verschlossen wieder die Tür. Am Laufe des Montags nachmittag erschienen die Verbrecher dann wiederholt an den Fenstern der Burg. Es wurden von den Beamten Schüsse abgegeben und dabei scheint einer von den Flüchtigen, Kern, getroffen worden zu sein. Sein Kamerad Fischer hat an demselben danach, als er seine Rettung mehr sah, Kern erschossen und sich dann selbst getötet. Sicherer kann über diese Vermutung der Behörde erit die Obduktion der Leichen eriten. Geld hatten die beiden noch an nähernd 3000 Mark bei sich. Fahrräder besaßen sie nicht mehr, wohl aber wurden acht Begekartten über Norddeutschland bei ihnen vorgefunden, ebenso zwei Bierflaschen. Papiere hatten sie nicht bei sich. In zwei Paketen hatten sie zwei Anzüge und einen Ueberzieher bei sich.

Weitere Verhaftungen in Saalec sind bisher nicht erfolgt, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Mörder in den nahegelegenen Orten hilfssbereite Freunde hatten, die ihnen während der Zeit des dortigen Aufenthaltes beiseitanden haben und vor allen Dingen eine Verbindung mit den Verschwörern freieren aufrecht erhielten.

Burg Saalec ist durch die Beamten der Berliner Polizei genau durchsucht worden, um festzustellen, ob Dr. Stein mit den Kreisen der Verschwörer in Verbindung stand. Von ihm wird noch bekannt, daß er seit wenigen Monaten in zweiter Ehe mit einer Leipziger Chemikerin verheiratet sein soll. Er ist der Verfasser einiger unaufführlicher Mörderdramen. In letzter Zeit soll er sich auch sehr viel mit Theosophie beschäftigt haben.

## Die neuen Steuersätze.

Die Neuregelung der Abzüge von der Einkommensteuer.

Der Reichstag hat kürzlich, wie berichtet, eine Novelle zum Einkommensteuergesetz beschlossen, die die Sätze dieser Steuer der fortwährenden Geldentwertung anzupassen sucht. Danach beträgt der Steuersatz 10 Prozent jetzt bis zu Einkommen von 100 000 Mark, während der Höchstfuß von 60 Prozent erst bei Einkommen über 8 Millionen Mark erhoben wird.

Nach dem neuen Gesetz ermäßigt sich die zu zahlende Einkommensteuer um 450 Mark jährlich für den Steuerpflichtigen und für seine Ehefrau bei einem Einkommen um 480 Mark, um 960 Mark für jedes zum Haushalt gehörige minderjährige Kind (bei Kindern unter 17 Jahren, auch wenn sie selbst Arbeitseinkommen beziehen) bei einem Einkommen bis zu 300 000 Mark und schließlich bei Personen über 60 Jahren oder solchen, die erwerbsunfähig sind, um 200 Mark, wenn ihr Einkommen 50 000 Mark nicht übersteigt und sich in der Hauptsache aus Kapitaleinkommen, Renten, Pensionen usw. zusammensetzt.

Die Ermäßigungen beim Steuerabzug. Die 10 Prozent Steuerabzug vom Arbeitslohn ermäßigen sich demnach für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau um 40 Mark bei monatlicher, 960 Mark bei wöchentlicher, 160 Mark bei täglicher Lohnzahlung und bei stundenweiser Bezahlung um 40 Pfg. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

Entsprechend ermäßigt sich der Steuerabzug für jedes Kind um 80 Mark monatlich, bzw. 1920 Mark wöchentlich, 320 Mark täglich und 50 Pfg. für je zwei Ar-



beitsstunden. Hierbei wurden aber Kinder von mehr als 17 Jahren, die selbst Arbeitseinkommen beziehen, nicht gerechnet. Ferner gehen als Abgeltung der sogenannten Steuerabgaben ab 90 Mark monatlich, bzw. 21,60 Mark wöchentlich, 8,80 Mark täglich oder 90 Pf. für 2 Arbeitsstunden. Diese Abgabe können von zuständigen Finanzämtern auf Antrag erlassen werden, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß die von seinem Arbeitseinkommen als Werbungskosten zulässigen Abzüge den Jahresbeitrag von 10 800 Mark um mindestens 12 000 M. übersteigen.

Diese Vorschriften treten mit dem 1. August in Kraft mit Wirkung bei jeder Lohnzahlung für den in der Zeit nach dem 31. Juli 1922 gezahlten und für den nach dem 31. Juli 1922 fälligen Arbeitslohn.

### Die Spandauer Militärakten.

Ein Konflikt mit General Nollet.

Vor etwa drei Viertel Jahren sah ein französischer Kontrolloffizier bei der Besichtigung eines Spandauer Archivs Akten einer früheren deutschen Abnahmekommission, die bei einer Seeresquadrillen tätig war. Der Offizier verlangte, eine Durchsicht der Akten vornehmen zu dürfen, da er glaubte, sie könnten bei der Aufstellung der von General Nollet verlangten Statistik über das gesamte nach dem Waffenstillstand im Besitze deutscher Stellen befindliche Kriegsmaterial von Nutzen sein. Der Offizier wollte am nächsten Tage wiederkommen und bat, die Akten bis dahin aufzuheben. Der deutsche Offizier, der ihn führte, sagte dies zu. Inzwischen hatte aber das Reichswehrministerium eine Untersuchung über den bekannten Fall Modtrowerke eingeleitet, brauchte auch jene Spandauer Akten und forderte sie an, so daß der Kontrolloffizier am folgenden Tage sie nicht erhalten konnte.

In diesem bedauerlichen Zusammenstoß erblickte die Kontrollkommission den Versuch, die Akten ihrer Prüfung zu entziehen. An diesen Versuch hat man von deutscher Seite nicht gedacht. Die Akten werden nunmehr von deutscher Seite genau daraufhin geprüft, ob sie Material für die von General Nollet gewünschte Statistik enthalten, und alles derartige Material steht zu seiner Verfügung. Dies wurde General Nollet mitgeteilt, er besteht jedoch auf Herausgabe der Akten.

### Der deutsche Arbeitsmarkt.

Zu wenig gelernte Facharbeiter — zu viel „Intellektuelle“.

Nach den amtlichen Berichten war im bisherigen Verlauf des Monats Juli die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter günstig. Überall tritt der Mangel an gelernten Facharbeitern von Woche zu Woche stärker hervor. Ansolche, die vollzählig sich ganz allgemein eine lebhaft abwanderung der Arbeitskräfte von der größeren zur kleineren Arbeit. Die Metall- und Maschinenindustrie, das Baugewerbe und andere Branchen ziehen vor allem Arbeitskräfte aus dem Bergbau und der Schwerindustrie an sich. Die hier entstehenden Lücken sucht man durch Einstellung oberflächlicher Hilfskräfte und durch Ueberführung aus den ländlichen Provinzen, z. B. Ostpreußen, auszugleichen. Es bleibt aber trotz alledem in sämtlichen Zweigen des deutschen Bergbaus ein großer Teil der Nachfrage ungedeckt. Bemerkenswert ist die Meldung, daß man in der Provinz Sachsen Magdeburger Junglehrer mit gutem Erfolge in Braunkohlengruben vermittelt habe. Hierin kommt der Ueberreichtum Deutschlands an sogenannten „Intellektuellen“ deutlich zum Ausdruck. Für die Berufswahl der heranwachsenden Generation ergeben sich hieraus nützliche Fingerzeige.

Recht spürbarer Arbeitermangel herrscht natürlich auch in der Landwirtschaft, die gegenwärtig schon im Zeichen der Ernte steht.

Die Aussichten für den Winter.

Die Aussichten für die weitere Gestaltung der Arbeitsmarktlage sind zunächst nicht ungnädig. Solange die Arbeiter im Freien andauern, wird eine stärkere Arbeitslosigkeit kaum zu erwarten sein. In den kommenden Winter läßt sich allerdings kaum eine sichere Voraussage machen, da die starke Anspannung des Arbeitsmarktes und die heftigen Schwankungen des Marktpreises schon jetzt die geschäftliche Unternehmungskraft und das Zustandekommen von Abschlüssen mit dem Auslande nachteilig beeinflussen. Es wird deshalb aus verschiedenen Exportindustrien bereits berichtet, daß die Fristen für die Geschäftsabläufe immer kürzer werden, und daß neue Auslandsaufträge hier und da schon recht schleppend eingehen. Es erhebt sich deshalb die Frage, ob die Industrie im kommenden Winter in der Lage sein wird, die anderwärts freierwerbenden Arbeitskräfte aufzunehmen. Man darf auch nicht übersehen, daß die zunehmende Forderung ein beträchtliches Neuangebot von Mädchen und verheirateten Frauen am Arbeitsmarkte hervorruft.

### „Die Medizin wird zu wissenschaftlich.“

Ein Körnchen Wahrheit.

So lautet die Parole, die von einer großen Zahl von Ärzten in den Vereinigten Staaten jetzt ausgearbeitet wird und an

der sich längst auch der Präsident der Columbia-Universität, Butler, öffentlich bekannt hat. Indem er u. a. erklärte, es würde ein Tag der Trauer für das öffentliche Gesundheitswesen sein, wenn der Arzt mit ausgedehnter praktischer Erfahrung und offenem menschlichem Fühlen seinen Platz abtreten müßte an den Wissenschaftler mit dem Mikroskop und der Laboratoriumsweisheit. Die wissenschaftliche Seite der Medizin dürfe unter keinen Umständen den Vorrang gewinnen vor rein menschlichen Gesichtspunkten.

Diese Ausführungen haben ein lautes Echo hervorgerufen in dem führenden New Yorker „Medical Journal“, das dem Präsidenten Butler mit heller Begeisterung zustimmt. Das „Medical Journal“ versichert, solche Worte seien einer bedeutenden Zahl von Angehörigen des medizinischen Berufes aus vollster Seele gesprochen. Es werde zurzeit ein ungeheurer Mißbrauch mit dem Worte „wissenschaftlich“ getrieben. Der bloße Versuch, die Medizin auf chemische oder physikalische Formeln zurückzuführen, sei keineswegs wissenschaftlich, denn die Medizin selbst sei an sich eine Wissenschaft, und zwar eine unabhängige und selbständige Wissenschaft. Die Methoden dieser Wissenschaft seien nicht die des Laboratoriums, wenn sie sich auch dieser Methoden zu ihren besonderen Zwecken bedienen. Das „Medical Journal“ behauptet, die medizinischen Lehrer machten jetzt zutage das Irrtum schuldig, den Laboratoriums-Spezialisten und den praktischen Arzt miteinander verwechseln zu wollen. Und die Folge davon sei, daß das Publikum Mangel an brauchbaren Ärzten zu leiden habe.

Unzweifelhaft steckt in diesen temperamentvollen Darlegungen mehr als ein Körnchen Wahrheit, — auch wenn man sie nicht nur auf amerikanische Verhältnisse anwendet.

### Deutscher Reichstag.

— Berlin, 18. Juli 1922.

Die dritte Lesung des Schutzesgesetzes.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung die ich um 10 Uhr beginnt, weist nicht weniger als 27 Punkte auf. Zunächst werden einige kleinere Vorlagen angenommen, darunter das Gesetz gegen die Not der Presse. Dann folgt die dritte Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Sie wird eingeleitet durch eine temperamentvolle Rede des deutschnationalen Abg. Bazille, in der dieser ausführt, daß die Linke jetzt dabei sei, das zu verbrennen, was sie früher verehrt habe. Gehebe dieser nicht politische Richtungen unter Ausnahmerecht stellen, die mit Gewalttaten nicht zu tun haben. Aus dem Munde des obersten Hüters der Gerechtigkeit haben wir gehört, daß alle diese neuen Gehebe sich nun gegen rechts richten sollen. Am Sonntag nach dem Rathenau-Mord sagte der Reichsanwalt hier im Reichstag: der Feind steht rechts! Alles Unheil, das aus diesen frevelhaften Worten entsteht, kommt auf sein Haupt. Als der Redner dann weiter von dem Gesetz zum sogenannten Schutze der sogenannten Republik spricht, kommt es zu härmlichen Unterbrechungen. Der Redner lehnt das Gesetz namens seiner Fraktion ab und betont, daß die Deutschnationalen mit dem Vorde nichts zu tun hätten. Für gewisse deutschpöhlische Kreise sei die Partei nicht verantwortlich. Als der Redner erklärt, die Deutschnationalen hätten nie zum politischen Mord geholt, wohl aber die Linke, verlassen die Mehrheitsparteien zum größten Teil den Saal. Der Münchener Hochverräter Leoprechting wurde vom Chei der Reichstanzlei empfangen. Wenn man so argumentieren wollte, wie die Linke dann müßte man sagen, daß die Reichsregierung Beziehungen zu Leoprechting unterhalten habe. Der Reichstanzler dürfte sich nie dazu hinreichen lassen, Millionen deutscher Männer und Frauen als Feinde zu bezeichnen. Die Revolution war ein nationales Unglück, das hat auch der Sozialdemokrat Winnig gesagt. Wo in der Welt wäre es möglich, daß man Männer wie Hindenburg und Eubendorff als Reichsverderber und Massenmörder hinstellt? Man wollte sogar den Frevel begehen, die Statue des ersten Kaisers aus der Wandelhalle des Reichstages zu entfernen. 56 Tote und 140 Verwundete fielen bei den Demonstrationen nach dem Mord Rathenaus. So schließt Dr. Wirth Leben und Eigentum der Bürger. Die folgenden Ausführungen des Redners werden vielfach vom Lärm der Sinken überhört.

Abg. Reil (Soz.) wirft dem Vorredner vor, daß er eine Hetzrede als Material für deutschnationalen Agitatoren gehalten habe. (Rüge des Präsidenten.) Der Abg. Bazille sei nicht nur französischer Abstammung, sondern habe seinen Urlaub regelmäßig in Frankreich verbracht. Der Redner gibt weiter einen Ueberblick über den Lebenslauf des Abg. Bazille und behauptet, daß er sich bei seiner Rückkehr aus dem Felde mit Nahrungsmitteln verlorat habe, die für die deutschen Truppen dranhin bestimmt waren, und daß er in der Kriegszeit doppeltes Gehalt bezogen habe.

Abg. Freydenbach (Ftr.) wirft die Rede des Abg. Bazille zurück und erinnert an die großen früheren Gefahren, von denen Deutschland bedroht ist. Auch die Opposition solle einen Ton anschlagen, der sich einigermaßen mit dem Anstand verträglich lasse.

Nach diesen persönlichen Auseinandersetzungen legt der Abg. Emminger von der Bayerischen Volkspartei noch einmal die Gründe dar, die seine Partei zur Ablehnung der Vorlage bewegen haben. Wenn man Bayern politisch mehr entgegenkom-

men wäre, dann wäre sicherlich eine Entspannung der Lage eingetreten.

Der Volksparteiler Stresemann behauptet die Rede des Abg. Bazille, die nur Teil ins Feuer gehen dürfte. Das persönliche Material gegen den Abg. Bazille kann nur den Gehelmaten eines Ministeriums entstammen. Gegen einen solchen Mißbrauch der Medientribüne des Reichstages muß ernstlich Verwahrung eingelegt werden. Der Redner wendet sich dann dem Schutzesgesetz zu und führt an, daß dessen Ausnahmeharakter nicht mehr besteht. Das Recht der Wahlverlesungen sei gesichert. Dem Gesetz müsse jeder Parteikarakter und jeder skandalöse Charakter genommen werden. Der Redner empfiehlt einen Antrag, wonach bei einem Reklamationsverbot auf längere Dauer ein aufschiebbares Veto ertheilbar wird. Die Deutsche Volkspartei stimmt der Vorlage mit großer Mehrheit zu in der Erwartung, daß das Gesetz effektiv gehandhabt werde. Zum Schluß richtet der Redner mahnende Worte an die Bayern.

Nach weiterer Debatte schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung erfährt sodann die Vorlage verschiedene Änderungen nach Anträgen Müller-Frankens (Soz.) Marx (Ftr.), Koch-Besler (Dem.), für welche auch die Deutsche Volkspartei und die Unabhängigen stimmen.

Darauf wird das Schutzesgesetz in namentlicher Abstimmung in dritter Lesung gegen die Deutschnationalen, die Bayerische Volkspartei, den Bayerischen Bauernbund, einige deutsche Volksparteiler und die Kommunisten angenommen. Dafür stimmten 303 Abgeordnete, dagegen 102 Abgeordnete, vier enthielten sich der Stimme. Die Annahme ist also mit Zweidrittelmehrheit erfolgt.

Angenommen wurde ein schleuniger Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr und den Reichswehrminister.

Abdankungen werden mit unwesentlichen Änderungen das Amnestiegesetz und das Gesetz über die Pflichten der Beamten gegen die Republik angenommen. Für letzteres wurden 278 gegen 187 Stimmen der Reichsparteien und der Bayerischen Volkspartei abgegeben. Wegen dieses Gesetzes wird auch das Reichspolizeigesetz angenommen.

Reu auf die Tagesordnung gesetzt wird ein Antrag Stresemann, Marx, Petersen, Reich, der die im Schutzesgesetz gefestigte Bestimmung zum Schutze der Versammlungsfreiheit dem Strafgesetzbuch einfügen will.

In einer dritten Sitzung wird dann noch der zurückgebliebene Antrag Stresemann und Gen. beraten.

### Reichstagsferien.

Vertagung der Krise bis zum Herbst.

Der Reichstag ist in die Sommerferien gegangen, nachdem er vorher den Rest seines Arbeitpensums erledigt hatte. Ein genauer Termin wurde für den Wiederauftreten nicht bestimmt, doch soll dieser spätestens am 17. Oktober erfolgen. Trotz des nicht eben hundertstägigen Wetters war die Ferienstimmung offenbar doch auf allen Seiten so groß, daß man sowohl die Frage der Regierungserweiterung, wie auch die endgültige Entscheidung über die beiden Arbeitsgemeinschaften bis zum Herbst vertagte. Das letztere war auch schon deshalb nötig geworden, weil Fragen aufgeworfen worden sind, die wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung von den Reichstagsfraktionen nicht selbständig gelöst werden konnten. Die Mehrheitssozialdemokraten hatten den Unabhängigen ihre grundsätzliche Geneigtheit erklärt, die Arbeitsgemeinschaft in eine sozialistische Fraktionsgemeinschaft aufzubauen. Da bei den Unabhängigen die Meinungen über diese Frage offenbar stark auseinandergingen, beschloß man, dem Parteitag die Entscheidung zu überlassen. Nachdem man sich dazu entschlossen hatte, mußte man sich folgerichtig auch mit der Vertagung der Regierungsumbildung einverstanden erklären.

Was die Mehrheitssozialisten veranlaßte, nicht mehr auf die noch vor kurzem von ihnen erübete Reichstagsauflösung hinzuwirken, sagt der „Vorwärts“, wenn er schreibt: „Eine Auflösung des Reichstages war nur möglich, wenn es sich um sachliche Gegensätze von solcher Tiefe handelte, daß sie das ganze Volk aufzitterten. Dieser Fall wäre seinerzeit bei der Getreidenummilage eingetreten, wenn sie abgelehnt worden wäre — sie ist aber durchgeleitet worden. Es wäre wiederum in erhöhtem Maße bei den Gelehen zum Schutze der Republik eingetreten, wenn diese eine Gestalt angenommen hätten, in der sie ihrem Zweck nicht entsprächen. Um aber einige etwas schärfere Formulierungen im ganzen ausreichender Gelehe durchzudrücken, kann man in keinen Wahlkampf gehen. Und noch weniger kann man das tun zu dem Zweck, daß der oder jener Minister wird.“

Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

Beständig der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ist zu vermerken, daß die Demokraten mit allen gegen drei Stimmen zu dem Beschluß gekommen sind, die Anbahnung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zu billigen. Die Demokraten aber sind es gewesen, von denen im Goebenfall zur Deutschen Volkspartei die Anregung ausgegangen ist, mit der Einbeziehung der Bayerischen Volkspartei noch zu warten, bis deren Standpunkt gegenüber der Republik weiter geklärt ist. Was

schließlich aus der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft werden wird, steht noch dahin. Bemerkenswert ist immerhin, daß eine in Frankfurt a. M. abgehaltene Debatte in der Versammlung der demokratischen Partei in einer Entschiedenheit die Anbahnung einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft als schärfste Mißbilligung hat, weil sie darin eine Preisgabe der Parteigrundlage sieht. Es ersucht deshalb die demokratische Reichstagsfraktion, von diesem, die Partei schädigenden Verhalten Abstand zu nehmen.

### Deutsches Reich.

Austritt des Abg. Düringer aus der Deutschnationalen Fraktion. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat Professor Düringer in einem Schreiben an den Reichspräsidenten seinen Austritt aus der Deutschnationalen Fraktion erklärt.

Dr. Rehner 7. Im 70. Lebensjahre starb auf einer Erholungsreise in Norwegen der Wirkl. Geheimrat Dr. Rehner, der in Sachsen als Führer der konservativen Partei und der konservativen Landtagsfraktion lange Jahre hindurch weitreichenden Einfluß ausübte. Er wurde Mitglied der 2. Ständekammer, der er bis zum Jahre 1909 — von 1900 an — als ihr Präsident angehört hat. Im Jahre 1909 wurde Exzellenz Dr. Rehner durch den König in die erste Kammer der Ständeversammlung berufen. Besonders hat sich Dr. Rehner den Interessen der Landwirtschaft genähert.

Calonder beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident empfing den zurzeit in Berlin weilenden Präsidenten Calonder und die übrigen Mitglieder der gemischten Kommission für die Reichsrevision. Zu dem sich anschließenden Frühstück waren noch geladen der Reichszentralrat, der schweizerische Geschäftsträger, Reichstagspräsident Abg. Bischoffberger, Reichstagspräsident Abg. Schiffer und Staatssekretär Bewald sowie die Staatssekretäre v. Daniel, v. Simon und Kemmer. Der Reichspräsident und Präsident Calonder tauschten Begrüßungsgrüße.

Amtssetzung von Regierungspräsidenten. Das preussische Staatsministerium hat aus allgemeinen politischen Gründen folgende Regierungspräsidenten in den Ruhestand zu versetzen beschloffen: von Bersdorff (Merleburg), v. Schmeling (Stettin), v. Groening (Koblenz), Kröner v. Dalwigk zu Lichtens (Machen), von Heppel (Munich), Graf v. Meerveldt (Münster) und Dr. Ruischer (Hildesheim). Bekanntlich hatte Minister Severing schon vor kurzem angekündigt, daß eine Reihe von Regierungspräsidenten abgesetzt werden würden.

Die Darmstädter Unruhen beschäftigen den heftigsten Landtag anlässlich einer Aussprache über die politische Lage. Im Namen der Regierung gab der Finanzminister Henrich eine Erklärung ab, in der er die Maßnahmen der Regierung zu rechtfertigen suchte. Ueber das Eingreifen der Polizei sei eine Untersuchung eingeleitet. Der Redner der Deutschen Volkspartei, Abg. Schian, forderte namens seiner Partei, der die Regierungserklärung nicht genehme, das Zurücktreten des für den politischen Schutz verantwortlichen Ministers Abg. Der Redner der Sozialdemokraten Abg. Kaul, forderte eine reinliche Scheidung zwischen ehrlichen Republikanern und ihren Gegnern und lebte ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei auch für die Zukunft ab. — Einer der auf Anlaß der Darmstädter Unruhen verhafteten, der Steinbrucharbeiter Rindfinger, der sich insbesondere an der Mißhandlung des Abg. Dingeldein beteiligt hatte, hat sich in seiner Rede erkundigt.

Die Frage der oberchlesischen Autonomie beschäftigt eine in Randrain abgehaltene Vertrauensmannerversammlung der „Oberchlesischen Volkspartei“, wie sich Zentrum in Oberschlesien nennt. Nach einem Referat des Pfarrers Witzke faßte sie einstimmig eine Resolution zur Autonomiefrage, des Inhalts, daß die Partei nach Erfüllung der Wünsche des oberchlesischen Volkes für die Abtötung am 8. September ihren Wählern empfehle, für den Verbleib des Landes im preussischen Staatsverband zu stimmen. Bei dem überlegenen Einfluß des Zentrums in Oberschlesien wäre damit der Verbleib der Provinz bei Preußen gesichert.

Die Erhöhung der Beamtengehälter, die vom Reichstag nicht mehr beschloffen werden konnte, soll nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegenüber den Fraktionsführern während der Vertagung des Reichstages durchgeführt werden im Einverständnis mit dem Reichstagsausschuß, dem sogenannten Ueberwachungsausschuß, der den Reichstag während dessen Vertagung vertritt. Ueber das Ausmaß der in Aussicht genommenen Erhöhungen der Beamtengehälter wird sich die Regierung erst in den am Sonnabend, dem 22., anberaumten Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen äußern.

Reichspräsidentenwahl im Dezember oder Januar. Der Reichstag ist auseinandergegangen, ohne den Termin für die Wahl des Reichspräsidenten festzusetzen, obwohl der Reichspräsident Ebert neuerlich wiederholt gebeten hat, die Neuwahl vorzunehmen, sobald rechtliche und tatsächliche Hindernisse nicht mehr im Wege stehen. Da der deutsch verbliebene Teil Oberschlesiens nunmehr wieder in die deutsche Verwaltung übergegangen und die Grenzlinie endgültig festgelegt ist, bestehen solche Hindernisse nicht mehr. Gleichwohl haben es die Parteiführer, mit denen sich der Reichstags-



besprochen hat, nicht für zweckmäßig gehalten, schon jetzt den Wahltermin zu bestimmen. Diese Festlegung kann also erst nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages erfolgen. Die Wahl des Reichspräsidenten kann also nicht schon im Herbst erfolgen, wie man bisher angenommen hatte, sondern frühestens im Dezember oder Januar, da natürlich nach Festlegung des Termins eine angemessene Zeit für die Wahlvorbereitungen gelassen werden muß.

Die deutsch-russisch-ungarische Organisation E. Die „Freiheit“ veröffentlicht eine Drohschrift, die ihr mit der Post zugegangen ist. Das blutrünstige Schreiben, das übrigens an den Reichspräsidenten gerichtet ist, ist unterzeichnet: Im Namen der deutsch-russisch-ungarischen Abteilungen der Organisation E. A. Wegner, W. Wastrow, A. Doyos. Schon diese Unterschrift läßt erkennen, daß es sich hier offenbar um einen allerdings sehr schlechten Scherz handelt.

Die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Köln hat dem Oberbürgermeister Dr. Adenauer die Würde eines Doktors der Rechte ehrenhalber verliehen. Der Stadtrat von Neustadt (Hardt) lehnte den kommunistischen Antrag ab, die dem Reichstagsabgeordneten Dr. Helfferich verliehenen Ehrenbürgerrechte zurückzugeben und die von diesem der Stadt geschenkte Wüste zurückzugeben.

Ausland.

Polen.

Die polnische Krise. In Warschau hielten die sechs Parteien der Rechten und des Zentrums eine Beratung über die politische Lage ab. Ein Communiqué der Reichtsparteien enthält die Feststellung, daß sie keineswegs beabsichtigen, eine Staatskrise zu verurteilen und daß sie unabhängig von der Kabinettsbildung für eine Verständigung mit der Linken arbeiten. Korstanty hat die Verhandlungen mit den Ministern fortgesetzt. Es heißt, daß der Kriegsminister Sosnkowski und der Finanzminister in das Kabinett Korstanty eintreten würden. Dem gewählten Außenminister Skirmunt wurde von Korstanty neuerdings das Ministerium des Auswärtigen angetragen. Er hat seine Entscheidung noch nicht bekanntgegeben.

Holland.

Die sterbende Haager Konferenz. Im Haag redet man weiter aneinander vorbei. Auf eine Einladung an die russische Delegation, sich zu einer Sitzung mit der Kommission für die Privateigentümer einzufinden, sind die Russen nicht gekommen. Statt ihrer traf ein Brief ein, der die Mitteilung enthielt, daß die russische Delegation nicht bereit sei, nur mit der Kommission für die Privateigentümer zusammenzukommen, um so mehr, als man von vornherein von der russischen Abordnung eine Erklärung bestimmter Art verlange, während den anderen Parteien überhaupt keine Verpflichtungen auferlegt seien. Wenn es nicht möglich sei, eine Sitzung der vier Präsidenten abzuhalten, um gemeinsam eine Grundlage für weitere Verhandlungen zu finden, dann bleibe der russischen Delegation nichts weiter übrig, als um eine vollständige Versammlung der Konferenz zu ersuchen, um die wesentlichenlinien für eine Grundlage einer Uebereinkunft zu beraten. Nach lebhafter Aussprache beschloß man, die drei nicht-russischen Kommissionen zu einer Sitzung zusammenzutreten zu lassen.

Frankreich.

Die Durchführung des Wiesbadener Abkommens. Im französischen Ministerrat berichtete Poincaré ausführlich über seine Besprechungen mit Dubois, dem Vorsitzenden der Reparationskommission. Besonders erörtert wurde das Wiesbadener Abkommen und der bekannte Plan des Ministers Le Troquer, dessen Rechtmäßigkeit neben dem Wiesbadener Abkommen von der französischen Regierung auf Grund des Friedensvertrages trotz des Londoner Ultimatus ausdrücklich anerkannt wurde. Die französische Regierung ist ferner fest entschlossen, die schnelle Durchführung des Wiesbadener Abkommens von Deutschland mit allen Mitteln zu verlangen. Unentschieden ist nach wie vor noch die Zollfrage für die aus Deutschland kommenden Güter. Das Ministerium für die befreiten Gebiete vertritt hier bekanntlich einen anderen Standpunkt als die übrigen beteiligten Ressorts. Es soll aber diese Frage so rasch wie möglich geklärt werden.

Wie verlautet, wird der tschechische Ministerpräsident Beneš im kommenden Jahre seinen Urlaub in Amerika verbringen und in Williamsone sozialpolitische Vorträge am dortigen Institut für Politik halten.

Die beiden Irländer Dunn und Sullivan wurden wegen Ermordung des Feldmarschalls Wilson zum Tode verurteilt.

Heimliches.

Nastätten, 21. Juli 1922.

Jugendwettturnen. Das am kommenden Sonntag in der Turnhalle stattfindende Jugendwettturnen wird sich aller Voraussicht nach eines großen Zuspruchs zu erfreuen haben. In der Tat sollte es auch kein Freund deutschen Turnens verkümmern die Leistungen jugendlicher Wettkämpfer mitanzusehen. Die Abwicklung des Programms beginnt Nachmittags um 1 Uhr.

Landwirtschaftliche Bezirksvereine und Bauernschaften. Beide Organisationen bestehen in allen Kreisen des Reg.-Bez. Wiesbaden nebeneinander. Während die ersteren zusammenschlossen im Verein Nassauischer Land- und Forstwirte schon auf ein Alter von über 100 Jahren zurückzuführen ist, die Bauernschaftsbewegung bekanntlich erst ein Kind der jüngsten Zeit. Beim Rückblick auf den gewaltigen Aufstieg der Landwirtschaft im letzten Jahrhundert muß jeder unbefangene Beobachter zugeben, daß gerade den Landw. Bezirksvereinen ein Hauptteil an der Förderung der Landwirtschaft in dem letzten Jahrhundert zu verdanken ist. Ähnliche Schöpfungen bestehen auch in den übrigen Teilen unseres weiten deutschen Vaterlandes, man braucht hier nur in unsere nächste Nachbarschaft zu gehen, nach der Rheinprovinz. Durch die Kriegszwangswirtschaft und Begleiterscheinungen der Revolution in der Gesetzgebung und Verwaltung ist der Landw. Berufsstand mehr als es im Interesse der Förderung der Ackerkultur und Viehzucht wünschenswert war, abgezogen und auf das wirtschaftspolitische Gebiet gedrängt worden. In diesem Sinn und Geiste entstanden auch die Bauernschaften als wirtschaftspolitische Organisationen. Heute bestehen auf diese Weise nun Bezirksvereine und Bauernschaften schieblich und friedlich nebeneinander, wenn auch oft genug die Frage aufgeworfen wird, weshalb keine Verschmelzung? Doch beiden liegen genug Aufgaben ob, den Bauernschaften die wirtschaftspolitischen, und den Bezirksvereinen die technischen, die sich mit der Förderung der Landwirtschaft auf allen Gebieten befassen. Der Landwirt gehört in beide Vereinigungen. Die Vertrauensmänner des Landw. Bezirksvereins stellen in den letzten Tagen die Mitgliederlisten auf, damit der Verein bis zum Ende des Monats einen Ueberblick über die Mitgliederzahl bekommt zur Ausstellung von Mitgliederarten und Vergünstigungen bei einzelnen Anlässen. Zudem haben die Mitglieder des Bezirksvereins Teil an dem größeren Vermögensvermögen des Vereins Nass. Land- und Forstwirte. Näherer Auskunft über Einzelheiten der beiden landwirtschaftlichen Organisationen ist zu erhalten bei der Landw. Schule-Nastätten.

Oberwallmenach, 20. Juli. Am Sonntag, den 23. ds. Mis., findet im köstlichen zwischen Niederwallmenach und Reichenhain am südlichen Walbrand bei günstigem Wetter ein Waldgottesdienst statt. Der Gemischte Chor des Christl. Vereins junger Männer - Wiesbaden wirkt mit. Der Gottesdienst in Reichenhain fällt aus.

Ruppertshofen, 21. Juli. Am 30. Juli findet hier das Guldav-Abdollsfeet unseres Dekanats statt. Der Festgottesdienst beginnt um 2 Uhr in der Kirche. Am Nachmittag findet eine Nachverammlung im Freien statt. Die Festpredigt hat Herr Pfarrer Sachs von Griesheim übernommen. Gäste sind herzlich willkommen.

St. Goarshausen, 21. Juli. Der Herr Regierungspräsident hat der Schmiedes-Zwangsinnung (Kreis St. Goarshausen) das Recht zur Abhaltung von Meisterprüfungen verliehen. Zum Vorsitzenden der Kommission ist der Obermeister August Schmidt-Weidenbach und zu dessen Stellvertreter Christian Böllmann-Casdorf ernannt worden. Als Meisterbeisitzer: Phil. Singhof-Nastätten, Karl Schmidt-Weißel, Wilh. Eichenauer-Ruppertshofen und Wilh. Ullmann-Reichenhain; als deren Stellvertreter: Hch. Puttmann-Oberlahnstein, Phil. Gregorius-Nieslen und Rudolf Hoerning-Caub.

Ragenehbogen, 21. Juli. Im Fischbachtale, wo wir an der Straße Zollhaus-Nastätten die beiden schönen Orte Mittel- und Oberfischbach sehen, bestand bis zum Jahre 1853 noch ein dritte Gemeinde Niederfischbach. Die Bewohner dieses Dorfes waren mit der Zeit so verarmt, daß ihnen die Liebe zur heimlichen Scholle verloren ging, und sie beschloßen nach Amerika auszuwandern. Nur wenige besaßen die Mittel zur Reise über den Ozean und der damalige Herzog Adolf von Nassau schenkte ihnen 500 Gulden für die Reise. Sie ließen sich jenseits des Miganißes nieder, wo sie zunächst bei dem Vagnbau Beschäftigung und Verdienft fanden. Es mag ihnen dann im fernen Westen besser ergangen sein, wie in ihrer alten Heimat, wo ihnen in ihren ärmlichen Verhältnissen, unter dem Druck der Gläubiger, doch kein beiderndes Dasein beschieden war. — Das Dorf verschwand, die Gebäude wurden abgebrochen, die Gemarkung wurde derjenigen von Ragenehbogen angegliedert und später derselben zugemeßen. Jahrestlang sah man noch an den Obstgärten, wo einst der Ort gestanden hatte, und auch den Gemeinbrunnen, des Dorfes steingefasste Quelle, zu der sie schöpfend sich gebückt, spendete sein klares Wasser ruhig weiter. Im Lauf der Jahre wurde jedoch ein Baum nach dem andern abgehauen und auch der sauber gearbeitete Brunnenrand zerbröckelte mit der Zeit und sank nach und nach in die Tiefe, bis auch dieses letzte Erinnerungszeichen verschwunden war und Gras darüber wuchs. Es ist nun in neuer Zeit der Gedanke nach geworden, den verschütteten Brunnen wieder aufzudecken, damit, wie auch in früheren Zeiten, der Feldarbeiter an heißen Sommertagen sich am Niederfischbacher Born seinen Krug füllen kann; auch beabsichtigt man, daselbst einen Baum anzupflanzen, der späteren Generation die Stelle bezeichnen, wo einst ein Ort gestanden hat — Niederfischbach.

Diez, 19. Juli. Auf eine eigenartige Weise ums Leben gekommen ist hier ein auf der Strecke

beschäftigter Mottenarbeiter. Ein herannahender Zug wurde zu spät bemerkt, es gelang aber den Arbeitern im letzten Augenblick beiseite zu springen. Ein Hebel zum Heben der Gleise blieb aber stecken und wurde von der Maschine beiseite geschleudert. Dieser traf den 26-jährigen Mottenarbeiter Albert Seher von hier so schwer am Hals, daß die Schlagader durchschlagen wurde und der Verletzte bewußtlos niederfiel. Seher ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an innerer Verblutung gestorben.

Wiesbaden, 20. Juli. Der Fahrplanmäßig um 2.12 Uhr hier eintreffende Schnellzug D 207, von Basel kommend, fuhr heute früh mit solcher Geschwindigkeit — wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse — in die Halle ein, daß die Maschine den Presshof überrannte und mit zwei Achsen bis in den Querbahnsteig hineinfuhr, ehe er zum Stehen kam. Der Vorfall verlief glücklicherweise ohne weitere Folgen.

Ufingen, 20. Juli. Bei sehr starker Beteiligung aus dem ganzen Nassauer Lande, namentlich aus dem besetzten Gebiet, — es waren rund 100 Wehren vertreten — wurde hier der 24. Nassauische Feuerwehrtag abgehalten. Mit dem Verbandstag feierte man zugleich das 50-jährige Verbandsjubiläum und das 60-jährige Bestehen der Ufinger freiwilligen Feuerwehr. Am Sonntag versammelten sich die Wehren zu der üblichen Hauptversammlung, die vom Verbandsvorsitzenden Tropp-Biebrich geleitet wurde. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Tätigkeitsbericht zufolge, der sich über zwei Jahre erstreckt, haben weitere Kreise, als bisher es geschah, sich den Feuerwehren angeschlossen, sodaß überall ein erfreuliches Wachstum in den meisten Wehren zu verzeichnen ist. Von großem Segen haben sich die Feuerweherschulung, zuletzt in Idstein erwiesen. Lebhafteste Klage wurde darüber geführt, daß es den Feuerwehren im besetzten Gebiet verboten ist, Uniform und Helm zu tragen. Der Regierungspräsident soll bei den Befehlshabern vorstellig werden und um Milderung der Bestimmungen bitten, damit auch wieder die Abhaltung von Verbands- und Bezirksstagen im besetzten Gebiet möglich ist. Die übrigen Anträge beschäftigten sich durchweg mit fachtechnischen und verwaltungstechnischen Fragen. Der nächste Verbandstag findet im Jahre 1924 in Lorch am Rhein statt.

Frankfurt, 19. Juli. Heute vormittag wurde ein Ehepaar in der Walschmidstraße in einem Badezimmer tot aufgefunden. Der Tod ist nach amtlichen Feststellungen dadurch eingetreten, daß die Leitungsschnur der elektrischen Ziehlampe mit dem Wasser in der Badewanne in Berührung kam. Durch den elektrischen Strom wurde zuerst die Frau und dann der ihr zu Hilfe eilende Mann getötet. — Hier wurde in dem Keller eines Hauses in der Kaiserstraße eine Falschmünzwerkstatt entdeckt, in der vor allem 10000 Markscheine hergestellt werden sollten. Der Falschmünzer ist der Malermeister Baumbach, der verhaftet wurde. Mehrere Hundert Bogen sogenannter Grundbrude waren schon fertigestellt. — Die Kriminalpolizei verhaftete den Monteur Franz Kuhlmann wegen Landesverrats. Kuhlmann hat während des Weltkrieges beim Heer einer feindlichen Nacht Kriegsdienste geleistet.

Frankfurt, 20. Juli. Der Geschäftsgang war beim Kleinviehmarkt lebhaft, auf dem Schweinemarkt gedrückt. Hier verblieb Ueberstand. Es wurden bezahlt für einen Zentner Lebendgewicht: Rälber bester Qualität Mark 4000—4400, mittlerer Qualität Mk. 3400 bis 3900, Schafe Mk. 2600—3100, Schweine unter 80 Kilo Mk. 5600—6200, von 80—100 Kilo Mk. 6500—6700, über 100 Kilo Mk. 6600 bis 6900.

Gießen, 18. Juli. Unter Vorsitz des Mitglieds der Landwirtschaftskammer Wiesbaden von Gosen-Frankfurt fand hier der zweite Nass. Kartoffellag statt, der von zahlreichen Landwirten aus Nassau und Oberhessen besucht war. Geheimrat Dr. Sifelus sprach über die Bodenbearbeitung, Düngung und Behandlung der Kartoffeln. Als ertragreichste Sorte empfahl er die Industrie-Kartoffeln, die aber für die Gebirgsgegenden wegen ihrer späten Reife nicht geeignet seien. Es müßten überall Kartoffelanbaustellen geschaffen werden. Durch geeignete Sorten könne der Ertrag mindestens verdoppelt werden. In 10 bis 15 Jahren müßten die Rückgänge während der Nachkriegsjahre verwunden sein. In Nassau werden 23% Prozent der Ackerflächen vom Kartoffelbau eingenommen, in Rheinhesse sogar 44% Prozent, in Hessen 33% Prozent. Im Anschluß an den Vortrag dem eine ausgedehnte Aussprache folgte, fand eine Besichtigung des landwirtschaftlichen Versuchsfeldes statt.

Vermischtes.

Totschlagsverfahren gegen Rittergutsbesitzer v. Kühne. Vor einem halben Jahr wurde die vollständig in Verweilung geratene Leiche des 18 Jahre alten Obsthüterlehrlings Varje, des Sohnes des Obsthüters Varje aus Zeltow bei Werder, im Park des Rittergutsbesitzers Herrn von Kühne mit einem Schuß durch den Kopf aufgefunden. Jetzt ist ein junger Arbeiter aus Blindow mit der Behauptung hervorgetreten, daß der alte Herr v. Kühne Varje und ihn selbst beim Eierfuchen im Park überfallen und nach kurzem Wortwechsel auf Varje geschossen habe. Wegen Herrn v. Kühne ist daraufhin eine Voruntersuchung wegen Totschlags eingeleitet worden, auf Grund deren er dieser Tage verhaftet worden ist. v. Kühne hatte bekanntlich bereits vor kurzem von sich reden gemacht, ihm wurde

nachgelagt, daß ihm die Muegen sehr locker im Laufe sähen. Merkwürdig ist jedenfalls, daß der Anzeigende mit seinem Verdacht erst herportrat, nachdem kurz vorher eine Belohnung von 10 000 Mark für die Aufklärung der Mordtat gegen Varje ausgesetzt worden war.

Ueberfall auf einen rechtslebenden Redakteur. Der Chefredakteur der „Bommerischen Tagespost“ in Stettin, Oerdingen, wurde auf der Rückkehr von seiner Redaktion gegen Mitternacht unmittelbar vor seiner Wohnung von einem ihm entgegenkommenden fremden Manne berant vor die Brust gestochen, daß er die Treppe hinunterstürzte, mit einem Nippenbruch und Hüftschußbruch verlegt liegen blieb. Dem Unbekannten war es ein Leichtes, im Schutz der Nacht zu entkommen. Es fehlt noch jede Aufklärung.

Der neue Reichsaussenminister. Einer der gefährlichsten sonderbaren Geispen, die in der letzten Zeit ihr Unwesen im ganzen Reiche trieben und teils noch treiben, der „neue Heiland“ Louis Süsser, hat vom Berliner Polizeigefängnis aus, wo er sich derzeit wegen seines gemeingefährlich gewordenen Unfugs befindet, an den Reichskanzler einen Brief gerichtet, mit dem er sich um den Posten des Außenministers bewirbt. Das hinverbrannte Zeug hat folgenden Wortlaut:

„Ueber Freund und quasi — Landsmann! bestätige den Inhalt meiner gestrigen Karten an den Reichspräsidenten, Reichstag, Reichskanzler! Mit meiner Bemerkung um den Posten eines Außenministers ist es Mir ernst, sehr ernst!!! Im Reich ist kein Mann, der so viel Rückhalt in allen Volksschichten hat und so stark vom Volkswillen getragen ist! Dem Ausland — insonderheit Frankreich gegenüber ist Niemand so geeignet, die Interessen des Reiches zu vertreten, wie es Ich bin!!! Wenn Sie mit mir reden, beweise Ich es prompt!“

Die deutschen Badegäste wehren sich. Im Seebad Norddorf-Armum richteten die deutschen Badegäste an die Inhaber der Hotels, Pensionen und Logierhäuser das durchaus verständliche und berechnete Ersuchen, künftig solchen Ausländern, deren Staaten im Kriege gegen Deutschland gestanden haben oder deutsches Gebiet besetzt hatten, den Aufenthalt auf der Insel zu versagen. Der berechnete Unwille der deutschen Badegäste über die Ueberhandnahme der ausländischen Besucher ist um so größer, als viele deutsche Aufnahmefestuche wegen Ueberfüllung abgewiesen wurden.

Som Posten erschossen. In der Prager staatlichen Munitionsfabrik wurde der Leiter, General Sama, von einem Wachtposten erschossen, weil er trotz Anrufes nicht stehen blieb, als in der Nacht das elektrische Licht versagte und der General, der im Arbeitszimmer geweilt hatte, vor das Munitionsgebäude trat.

Ein fürchtbares Ehedrama hat sich in Essen zugetragen. Die Frau eines Oberpostsekretärs, die in ständiger Furcht lebte, wie verchiedene ihrer Familienmitglieder dem Irren zu verfallen, hatte ihren Mann schon seit langem gedrängt, sie zu erschließen, um sie vor diesem Schicksal der geistigen Umnachtung zu bewahren. Als die Frau mit ihren Bitten immer dringender und flehentlich wurde, schloß ihr der Mann in seiner Verzweiflung eine Kugel in den Kopf, dann brachte er sich selbst zwei Schüsse in den Kopf bei. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Oberpostsekretärs feststellen; die Frau wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch einige Stunden nach der Tat gleichfalls gestorben ist.

Ein polnisches „Befreiungsdenkmal“ in Thorn. In polnischen Kreisen Westpreußens sammelt man augenblicklich für ein Denkmal, das in Thorn an den Ufern der Weichsel zur Erinnerung an die „Befreiung Westpreußens aus der preussischen Herrschaft“ und den Einmarsch der polnischen Truppen im Februar 1920 errichtet werden und einen polnischen, vorwärtsstürmenden Soldaten mit der vom weißen Adler gekrönten Fahne in der Sand darstellen soll.

Der Hauptgewinn der Sparprämienanleihe in Höhe von 1 Million Mark, der zu Anfang Juli gezogen wurde, fiel auf Gruppe 915 Nr. 78, der Gewinn von 500 000 Mark auf Gruppe 515 Nr. 249, 800 000 Mark auf Gruppe 1382 Nr. 367, 200 000 Mark auf Gruppe 1282 Nr. 299. Zur Tilgung ausgelost wurden mit Bonus die Nummern 78 und 317, ohne Bonus 28 und 53. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1923 statt.

Gerichtliches.

Hauptpflicht eines Streikführers. Ein interessantes Urteil sollte das Amtsgericht Berlin-Panow gegen den Eisenbahnstreikführer Scharfwerdt. Der Kläger, ein Berliner Kaufmann, hatte durch den Eisenbahnerstreik im Februar d. J. einen Schaden von etwa 400 Mark erlitten und verlangte von Scharfwerdt als dem verantwortlichen Führer der streikenden Eisenbahner Ersatz des Schadens. Das Gericht bezeichnete den Streit der Eisenbahnbeamten als völlig unzulässig und erkannte dahin, daß der Verstoß in vorsätzlicher und unethischer Weise dem Kläger Schaden zugefügt habe und diesem für den entstandenen Schaden Ersatzpflichtig sei. Da das Amtsgericht Panow sich in den Grundfragen seiner Entscheidung ausdrücklich der Rechtsprechung des Reichsgerichts angeschlossen hat, so gewinnt dieses Urteil über die Hauptpflicht der Führer eines Eisenbahner- oder sonstigen Beamtenstreiks erhöhte Bedeutung.



# Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Mädchen, die ihr Leben teilten, hatte sie zwar viele gute Bekannte gehabt, aber doch nur eine wahre Freundin. Das war Antonie Mänger, mit der sie längere Zeit auch gemeinsame Wirtschaft gemacht hatte.

Toni war etwa ein Jahr vor Rosens Verhaftung nach der Kaiserstadt an der Donau gezogen. Dort hatte sie ihr Glück gemacht. Sie hatte sich mit einem älteren, braven, vorurteilsfreien Geister in Margareten, namens Tagmeier, ehelich verbunden und war eine rechtshaffene gute Hausfrau geworden, die ihrem Manne im Geschäfte fleißig half und sich seit ihrer Verheiratung nicht das Geringste mehr hatte zuschulden kommen lassen.

Rose mußte alles das. Sie packte so gleich ihre wenigen Sachen zusammen, kaufte noch einige unentbehrliche Kleinigkeiten dazu, und am anderen Tage fuhr sie, mit ihrem Wintermantel angetan, in der Hand ein verschlossenes Täschchen, in dem sich nur eine Bibel und ein paar lange Winterstrümpfe befanden, nach Wien. Ihre anderen Habseligkeiten hatten in dem einen Koffer bequem Platz gefunden.

Rose wurde von Frau Toni Tagmeier und deren gutherzigem Manne auf das freundlichste aufgenommen. Rose erzählte ihr, daß ihr letzter Freund, mit dem sie längere Zeit zusammen gelebt, sich verheiratet und sich in anständiger Weise mit ihr abgefunden habe. Sie besitze einige hundert Mark und brauche also für die nächste Zukunft nicht zu sorgen.

Toni freute sich aufrichtig, die alte gute Freundin einmal wiederzusehen und die unverfälschte Sprache der Heimat wieder zu hören. War auch in ihrer Wohnung nur wenig Raum, vor der Tür mußte Rose doch ohne Widerrede bei ihr bleiben. Später würde sie ihrer Freundin schon dabei behilflich sein, in der Nähe ein billiges Unterkommen zu finden.

Rose war ganz damit einverstanden. Sie war wohlgekleidet bei den Kreislers in Margareten, es fehlte ihr an nichts, und sie amüsierte sich sehr gut; denn in der Gesellschaft ihrer Freunde lernte sie auch viele Vergnügungen der lebensfrohen und schönen Stadt kennen; aber sie war doch eine zu vernünftige Person, um sich nicht sagen zu müssen, daß dieses zweifelhafte Leben nicht von allzu langer Dauer sein dürfe.

In diesem Sinne sprach sie auch mit ihrer verständnisvollen Freundin, und diese besorgte ihr nun, wie sie es versprochen hatte, ein billiges Unterkommen. Rose hatte ein hübsches Stübchen, in dem sie tun und lassen konnte, was sie wollte, und wurde von der Wirtin bedient.

Als Rose in ihre eigene Wohnung überlebte, sagte sie zu Toni: „In dem Täschchen, das ich dir bei meiner Ankunft gegeben habe, sind wertvolle Sachen für mich: ein wenig Schmuck, mein Sparbüchlein, besonders aber Briefe von meinem früheren Freunde, die mir vielleicht noch einmal nützlich können; dann auch die Bibel von meiner Mutter und dergleichen. Ich möchte das Täschchen nicht in eine fremde Wohnung mitnehmen. Wei dir weiß ich es gut aufgehoben. Hebe es mir auf und wahre es wie deinen Augapfel! Es ist mir das Liebste, was ich habe. Willst du es gut und sicher verwahren?“

„Du kannst dich fest darauf verlassen!“ Rose war vollkommen beruhigt. Die Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit ihrer Freundin hatte sie erprobt.

Wenige Wochen, nachdem Rose ihre vollkommene Unabhängigkeit und die Freiheit ihrer Bewegungen wiedergewonnen hatte, knüpfte sich zwischen ihr und einem Herrn, den sie im Theater an der Wien kennen gelernt hatte, ein neues Verhältnis an.

Der Herr, der sich Baron Ernst von Stoffow nannte, sah zwar aus wie ein Ungar oder Kroat — es war ein langer, hagerer, schmalhultriger Mann mit tiefbrauner Gesichtsfarbe und einem starken, glänzend schwarzen Schnurrbart — aber er war, wie Rose nach den ersten Worten hörte, ein norddeutscher Landmann. Die Gemeinamkeit der Landmannschaft beschleunigte die Annäherung.

Die beiden hatten aber noch eine andere Gemeinamkeit, von der sie beide nichts wußten; Freiherr Emmerich von Saza war wie Rose aus dem Gängnis gekommen.

Er hatte erst vor wenigen Tagen seine Strafe abgehört und war von Pöbensee mit einem nur wenige Stunden währenden Aufenthalt in Berlin, während dessen er seine sieben Sachen zusammengepackt hatte, direkt nach Wien gefahren. Er hatte noch etwas Geld und war nicht in Verlegenheit um Beschaffung weiterer Mittel. Er hatte sich in einem guten Hotel einquartiert und war da mit der Sicherheit eines vornehmen Mannes aufgetreten.

Am Abend nach der Begegnung mit Rose bestellte er für seine Nichte, die er morgen von der Bahn abholen werde, ein Zimmer neben dem seinigen, und am anderen Tage fuhr er in der Tat in einem Fiaker mit dieser Nichte vor dem Hotel vor. Auf den Meldezettel schrieb der Baron: Baronesse von Stoffow auf Stoffow bei Mörzungen.

Und der Baron nahm sich ihrer wirklich an und erwies ihr ernste Dienste, für die sie das vollste Verständnis besaß. Der Baron hatte zu dem frischen, aufgeweckten Mädchen, das mit großer Gutmütigkeit einen derben Mutterwitz verband, eine mehr als oberflächliche Zuneigung gefaßt. Rose war aufgewachsen wie das Unkraut. Sie war vollkommen ungezogen. Sie sprach, wie ihr der Schnabel gewachsen war, und der Schnabel war ihr mitunter nicht hübsch angewachsen; dabei oft

sehr laut, um den Wessall der Kammer zu gewinnen. Sie lachte unendlich. Sie gestülperte unmäßig. Sie aß in bedrückender Weise, mit dem Messer in dem Munde. Auf alle diese und andere Unarten machte sie der Baron nach und nach in freundlicher Weise aufmerksam. Und Rose sah sofort ein, daß der Barons bescheiden war. Sie beobachtete sich aufmerksam und hatte selbst Freude an den stetigen Fortschritten, die sie an sich wahrnahm. Sie dankte ihrem geduldigen Lehrmeister viel, und die Gelehrigkeit seiner schnell fassenden und gewandten Schülerin machte auch ihm Spaß.

In den ersten Monaten hatte er die Wochenrechnungen pünktlich bezahlt und durch reichliche Trinkgelder sich bei dem Dienstpersonal einen guten Ruf gemacht. In jüngster Zeit war er wohl etwas knapper bei Kasse. Die letzten drei Wochenrechnungen waren unquittiert auf dem Marmoroniol unter dem Spiegel liegen geblieben. Und der Baron war mitunter sehr verstimmt und schien beunruhigt zu sein.

Er hatte dazu allerdings einige Veranlassung. Er hatte mit einem Wiener Geschäftsfreund der inzwischen gebliebenen Firma Sparber u. v. S. einige Spekulationen unternommen, die zunächst gewinnbringend gewesen waren. Den Gewinn hatte er auch eingezogen. Jetzt waren Verluste damit verknüpft, und nun machte der Baron Schwierigkeiten die den Geschäftsfreund in nicht geringe Aufregung versetzten.

Zu dieser unbehaglichen Stimmung kamen noch weitere geschäftliche Verlegenheiten, die sich in den letzten Tagen immer mehr zuspitzten.

Eines Vormittags ließ sich ein Herr bei ihm melden, der ihm augenscheinlich nicht gelegen kam, den er aber doch wohl empfangen mußte. Er schickte Rose in ihr Zimmer und schob den Nagel vor. Rose war neugierig und legte das Ohr an das Schlüsselloch. Sie konnte aber den Inhalt der Unterredung nicht verstehen. Sie hörte nur, daß der fremde Herr sehr grob wurde, das Wort „Schwindsler“ gebrauchte, und daß der Baron alles aufbot, um ihn zu besänftigen. Das gelang ihm schließlich auch, und der Herr verließ nach einer kleinen halben Stunde das Zimmer.

Als der Baron Rose wieder zu sich gerufen hatte, sagte er für sich, doch so, daß Rose es hören mußte: „Was man sich um einer guten Sache willen alles gefallen lassen muß — es ist unglücklich!“

„Ich bin verstimmt,“ fuhr er fort, „wie wär's, wenn wir einen kleinen Ausflug machen, nach dem Semmering oder sonst wohin? Wir nehmen in einer Handtasche nur das Allernotwendigste mit, morgen Abend sind wir wieder hier.“

Rose war natürlich einverstanden. Die paar Sachen für den Ausflug auf 48 Stunden waren im Nu gepackt. Er rief den Kellner, erfuhr von diesem daß der Zug nach dem Semmering in einer halben Stunde

wien verließ, ließ einen Koffer packen, die Handtasche hinunterbringen und lagte dem Portier „für alle Fälle“, daß er morgen Abend wieder in Wien sein werde. Seit mehreren Stunden saßen die beiden im Coupe.

Die Fahrt wurde Rose etwas lang. Sie hatte gar nicht gedacht, daß der Semmering so weit entfernt von Wien liege. Und es wurde schon dunkel.

„Über werden wir denn überhaupt jemals ankommen?“ fragte Rose endlich. Da entschloß sich der Baron, der bisher immer verträglich hatte, endlich eine Auskunft zu geben.

„Wir müssen weiter fahren, der Semmering liegt längst hinter uns! Wir müssen einsteigen nicht nach Wien zurückfahren.“ „Was?“ fragte die höchlich überraschte Rose in gedehntem Tone. „Nicht nach Wien zurück?“

„Du bist ein vernünftiges Mädchen und wirst mich schon verstehen! Man ist dahinter gekommen, daß ich im Interesse einer fremden Regierung etwas Wichtiges unternommen habe. Man wird auf mich scharfen Blicken man mich erwischt, steht meine Freiheit auf dem Spiel, und die beinige vielleicht auch denn man würde dich vielleicht für eine heimliche Mitarbeiterin halten. Deshalb hast du flüchten müssen!“

„Über meine Sachen! Mein Mantel?“ rief Rose entsetzt aus. „Beruhige dich mein Kind, ich ersehe dich doppelt und dreifach was du verlierst.“

„Meinen Mantel! Meinen Mantel was ich haben!“

„Über sei doch nicht kindisch! In Triest finden wir mehr Mäntel, als du brauchst.“ „Ach, Sie wissen ja gar nicht... ich muß meinen Mantel haben! Das ist mir so scheulich von Ihnen, daß Sie mir das nicht gesagt haben!... Wenn Sie wüßten...“

Rose wollte an der nächsten Station aussteigen und um Hilfe schreien, wenn man sie daran behindere. Sie müsse unbedingt nach Wien zurück, um ihren Mantel zu holen.

„Also willst du der Polizei in die Arme laufen? Gut! Ich habe nichts dagegen! Man wird dich im Schub über die Grenze bringen, und wie es dir in Berlin ergeht, wirst du ja sehen! Wenn du dich ins Unglück stürzen willst — meinetwegen! Ich kann dich nicht hindern. Ich will dich aber wenigstens gewarnt haben. Nun, Rose, bist du nun vernünftig?“

„Wenn ich meinen Mantel hätte... an dem anderen wäre ja nichts gelegen.“ „Was willst du nur immer mit dem Mantel? Was hat denn der Mantel so Besonderes?“

„Und wenn er nun etwas Besonderes hätte! Ich will's Ihnen sagen. Ich habe alles, was ich mir erspart habe, fünfhundert Mark, die habe ich da eingetauscht. Begreifen Sie nun?“

(Fortsetzung folgt.)

## Elektro-Motore

(Gleich- und Drehstrom) sowie Dynamos.

Ankauf! Verkauf!

Neuanlagen in Stark- und Schwachstrom, Sicherheits- und Signal-Anlagen.

Elektrische Maschinen für Landwirtschaft.

### Reparaturen

an Motoren, Maschinen-Anlagen sowie an Elektro-med. Apparaten und Anlagen werden prompt ausgeführt bei billigster Berechnung.

Karl Krauth, Wiesbaden,

Telefon 2776 : Techn. Büro: Kaiser-Friedr.-Ring 23.

Hans Jehle, Lordi im Rheingau Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung

Empfehle:

## Weiß- und Rotweine

bis zu den feinsten Cressenzen

In Flaschen und Gebinden

Zweigniederlassung:

Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Verkaufe noch billig

trotz des großen Preisaufschlages

## Fahrräder und Gummi, Nähmaschinen, Zentrifugen

Fahrrad- und Maschinenhaus

Telefon 77 J. Dethert, Nastätten Oberstraße 6

Eigene Reparaturen-Anstalt

Erstes und größtes Spezialgeschäft vom Untertaunus Gute fachmännische Arbeit und reelle Bedienung

## Nutze dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art

Schmeckt vorzüglich und apart Und ist ein Gericht für alle. — Ratsam ist in jedem Falle. Daß man gleich des Herdes Kitz für die Wäsche\*) mitbenütze.

\*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 2



### Anklärung!

Ich habe mit der Erklärung in Nr. 83 dieser Zeitung betreffs „verleumdlichen Ausfagen“ nichts zu tun; mit Weiterem wird sich die Staats-anwaltschaft wegen Mißbrauch meines Namens in der Sache befassen.

Peter Dietl, Schneidermeister.

Täglich frische Schnitt-Blumen empfiehlt

Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Leere Konserven Dosen (sauber, 1 Pfund und 1 Kilo Inhalt) taugt zum höchsten Preise

R. Ackermann, Nastätten Fernsprecher Nr. 78.

Chlorodont Zahnpasta Kaliflora Zahnpasta Bioz Zahnpasta Bebeco Zahnpasta zu haben in der

Amts-Apotheke Nastätten.

Nächste Woche frischgebr.

## Backsteine

zum niedrigsten Tagespreis.

Ziegelei Paul Schade : Nastätten.



### Freiwillige Feuerwehr

Nastätten

Samstag, den 22. Juli, abends 9 Uhr bei Kamerad Louis Müd

### Bersammlung

Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um vollständiges und pünktliches Erscheinen gebeten. Das Kommando.

### Kopfschuppen

beseitigt man mit sicher wirkendem Schuppen-Pomade Wolff & Schwindt

zu haben im Friseurgeschäft Anton Kern Nastätten: Hauptstraße.

### Sägemehl

gibt ab Heinrich Ludwig, Dahnemühle.

Endivien, Winterkohl, Kohlrabipflanzen hat abzugeben

Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

### Bauhule Nastede

von C. Rohde. Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurs. Programm frei.

Ein zuverlässiger

## Arbeiter

Besucht. (Schlosser oder Schmied bevorzugt.)

Städt. Gaswert Nastätten.

3 PS.

## Drehstrom-Motor

(echtes deutsches Fabrikat) günstig ab Lager zu verkaufen.

Installations-Geschäft Karl Michel Bogel.

## Ia. Wagenfett und Lederfett

der Firma Hubert Hiestand, Münchenroth, zu haben bei Christ. Singhof, Nastätten.

## Sand und Kies

aus dem vormaligen Hartsteinwert Mühlen in jeder Menge zu haben. Bestellungen nimmt jederzeit Josef Strobel III., Nastätten entgegen.

Heirat. Wer keine Gelegenheit findet zu pass. Bekannt-schaft wende sich an Büro R. Theissen, Coblenz, Puhlgasse 2b. (Porto beil.)

## Einkoch-Apparate

sowie Obstpressen neu eingetroffen!

C. Knoche, Nastätten (Römerstraße).

## Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

### Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

### Maschinen-Motoren-Cylinder-Centrifugen-Fußboden-Wagen-Leder-Maschinen-

### Oele

Fette Leder-Tran Carbolneum Riemenwachs, Leinöl alle streichfert. Farben Waschmittel, Ia. Kern-u. Schmierseife, Seifenpulver, Ia. Schuhcreme off. in bester Qual. billigst

## Hub. Hiestand

techn. Oele und Fette

Münchenroth.



## Frische Fische

eingetroffen!

Kellerlokal Ackermann, Nastätten — Telefon 78

## Burgit

Das einzig sicher wirkende Döhneraugenmittel! Zu haben im

Frei- und Parfümerie-Geschäft Albert Spriestersbach

Nastätten (a. d. ev. Kirche).